



Der grüne Jagastrick und sein roter Vetter

Es war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts – ein einsamer Bergjäger aus dem steirischen Ennstal stürzt beim Gamsbohlen aus einer Felswand.

Im dunklen Bergwald blieb er benommen liegen. Und als er wieder zu sich kam, sah er, dass aus einer großen Wunde am linken Fuß stoßweise Blut hervorquoll.

In seiner Angst zu verbluten, suchte er verzweifelt nach einer Schnur oder einem Riemen, um sich das Bein abzubinden.

Aber seine Taschen waren leer, und die Kugelbüchse mit Riemen hing irgendwo im Gestrüpp. Da sah er in seiner Todesnot in Reichweite einen großen Buschen Immergrünen Seidelbast stehen. Von seinem Vater wusste er, dass dieser aus der Seidelbastrinde starke Stricke drehte, damit die Läufe der geschossenen Gams zusammenband, diese über die Schulter hängte und zu Tal trug.

Diese Rinde, so erzählt man, hat dem jungen Jäger das Leben gerettet. Seit dieser Zeit heißt der Lorbeerblättrige oder Immergrüne Seidelbast in unserer Gegend nur mehr Jagastrick.

Auch wir Kinder – aus der ehemaligen, vom Wald längst zurückeroberten Weißenbachsiedlung bei Reichraming – haben mit der Jagastrick-Rinde was gebunden: Unsere Blütenbüschel, wenn wir im Großweißenbach Petergstamm oder Enzian pflücken waren. Steht alles unter Naturschutz und hätte nie vorkommen dürfen!

Aber heute ist alles verjährt und ich bitte alle, die sich im Bergwald erholen und wohl fühlen: Schneidet diese schöne Pflanze nicht ab, grabt sie nicht aus und verstümmelt sie auch nicht durch das Abziehen der Rinde.

Im Steyr- und Ennstal ist es aber altes Brauchtum, den Jagastrick neben Tannenreisig, Schratl (Stechpalme), Kranawetten (Wacholder) und Wintergrün (Blühzweige von altem Efeu) zum Krippenschmücken zu nehmen.

Auch beim Palmbuschen gehört er zu den neun Holzarten, die dort eingebunden werden. Dieser Immergrüne Seidelbast wächst hauptsächlich in kalkreichen humosen Bergmischwäldern. Er hat meist auch eine attraktive Nachbarin – die Christ- oder Schneerose.

Die Blüten des Jagastricks sind unscheinbar grünlich, duften aber intensiv. Die Früchte sind glänzend schwarze Beeren, die am Stamm zwischen den Blättern hervorlugen. Die Blätter sind glänzend immergrün, lederartig und rund um den dünnen Stamm im oberen Drittel angeordnet. So sieht die ganze Pflanze wie eine Mini-Kokospalme aus.

Allseits bekannter als unser Jagastrick dürfte sein Verwandter sein – der Gewöhnliche Seidelbast, einer der ersten Frühlingsblüher... Wenn die Laubbäume noch kahl sind, Wiesen und Waldböden nach Frost, Eis und Schnee noch braun und totenstarr daniederliegen, grüßt vom Waldrand her der rotblühende und wohlriechende Seidelbast. Ein Frühlingsbote im Monat März, wie Schneeglöckchen, Frühlingsknotenblume, Bachstelze, Zitronenfalter oder Waldschneepfe.

Die Blätter kommen erst später und hängen dann über die verwelkenden Blüten wie ein zerzaustes Haarbüschel. Im Herbst, wenn den Seidelbast keiner mehr beachtet, bekommt er schöne rote Beeren, sogenannte Steinfrüchte.

Noch einen Seidelbast gibts bei uns: Einen alpinen Zwergstrauch – der Steinröschen-Seidelbast wird grad fünf bis zwanzig Zentimeter hoch. Seine stark nach Flieder duftenden roten Röschen blicken im April und Mai aus dem dünnen Gras unserer mageren sonnseitigen Dolomithänge. Im Ennstal wurde dieses Steinröschen früher auch als Lavendel bezeichnet.

Eines haben alle unsere Seidelbastgewächse gemeinsam: Sie sind sehr stark giftig – egal, ob Blüten, Blätter, Rinde oder Früchte. Selbst wenn nur die Haut mit Pflanzenteilen in Berührung kommt, kanns zu Ausschlägen kommen. Vielleicht eine ganz gute Einrichtung – damit diese schönen Pflanzen ungestört wachsen und gedeihen können.



- Links: Immergrüner oder Lorbeer-Seidelbast
- Kleines Bild: Gewöhnlicher Seidelbast

Text: Walter Stecher
Fotos: Franz Kovacs